

Arbeitshilfe Kommunikation – Lautsprache (bei Deutsch als Erstsprache)

A. Allgemeine Informationen

A.1. Kind

Name, Vorname:	S., H.
geboren am, in:	xxx, Deutschland
Religion, Nationalität:	keine, deutsch
Erstsprache:	Deutsch
Geschlecht:	w
Anschrift:	xxx

A.2. Mutter

Name, Vorname:	S., M.
geboren am, in:	xxx, Deutschland
Religion, Nationalität:	keine, deutsch
Erstsprache:	Deutsch
Geschlecht:	w
Anschrift:	xxx
Beruf:	xxx
z. Zt. ausgeübte Tätigkeit:	xxx

A.3. Vater

Name, Vorname:	S., P.
geboren am, in:	xxx, Deutschland
Religion, Nationalität:	keine, deutsch
Erstsprache:	Deutsch
Geschlecht:	m
Anschrift:	xxx
Beruf:	xxx
z. Zt. ausgeübte Tätigkeit:	xxx

A.4. Bildungsinstitutionen und Betreuung

(Kinderkrippe, Kindergarten, Frühförderstelle, Schule, längerer Klinikaufenthalt, Hort, Tagesgruppe, Wohngruppe, ...)

Nr.	Was? / Wo?	von... bis...
1	Kindergarten	xxx - xxx
2	Frühförderstelle (Beratungsstelle)	Sept 20xx – Juli 20xx
3	SBBZ Sprache	Seit September 20xx
4		
5		
6		

A.5. Beteiligte Fachdisziplinen

(Ärzt:innen, Therapeut:innen, Jugendamt, Eingliederungshilfe, ...)

Nr.	Was? / Wo?	von... bis...
1		
2		

3		
4		
5		
6		

A.6. Weitere biografische Informationen

(Wenn für die diagnostische Fragestellung relevant)

A.7. Diagnostische Fragestellung

(z. B. Woran könnte es liegen, dass X. Schwierigkeiten im Bereich Y hat?)

Woran könnte es liegen, dass H. Schwierigkeiten in der Kommunikation (die Sprachproduktion betreffend) hat?
 Welche Bildungsangebote unterstützen sie in ihrem Kompetenzerwerb?

A.8. Informationsquellen

(Berichte, Gespräche, verwendete diagnostische Methoden)

Nr.	Was? / Wer?	Datum
Q1	Eigene Beobachtungen	Februar bis April 20xx
Q2	Gespräch mit der Klassenlehrerin	Februar 20xx
Q3	Dokumentenanalyse/Akte (K-ABC II)	Februar 20xx
Q4	Durchführung des TROG-D	März 20xx
Q5	Informelle Überprüfung zur phonematischen Differenzierungsfähigkeit (mit Minimalpaaren)/ Mottier-Test	März 20xx
Q6	SET 5-10	März 20xx
Q7	Gespräch mit Eltern	April 20xx
Q8	Ärztliche Berichte (HNO, Augenärztin, Kinderarzt)	April 20xx



B. Aktivitäten

Sprachproduktion

Aussprache (Phonetik-Phonologie)

- Laute der Zielsprache korrekt bilden (Aussprache aller Laute im Wort ohne Auslassungen, keine Lautersetzungen (z.B. Tanne statt Kanne))
- Silbenstrukturen korrekt bilden (keine Auslassung unbetonter Silben/einzelner Silben in längeren Wörtern)

Wortschatz (Semantik/Lexikon)

- Umfang des Wortschatzes?
- Vielfältigen und ausdifferenzierten Wortschatz verwenden (z.B. unterschiedlicher Wortarten, Eigennamen, Pronomen, Modalverben, Funktionswörter (Adverbien, Konjunktionen, Präpositionen), Bildungssprache bzw. Fachsprache, ...)
- Semantische Kategorien verwenden (Ober- und Unterbegriffe, z.B. Lebensmittel → Gemüse, Obst, Fleisch, ...)
- Korrekter Umgang mit semantischen Relationen wie Synonymen (z.B. Couch - Sofa) und Antonymen (z.B. heiß – kalt)
- Derivationen (z.B. Ableitungen wie Sonne → sonnig) und Kompositionen (zusammengesetzte Wörter) verwenden

Sprachproduktion

Aussprache (Phonetik-Phonologie) (Q1, Q2, Q3)

- H. verwendet noch nicht alle Laute korrekt:
 - H. ersetzt teilweise noch /k/ durch /t/ („taputt“), sowie /g/ durch /d/ („despielt“) → Vorverlagerung oder Veränderung in der Stimmhaftigkeit, z.B. /g/ zu /k/-
 - H. ersetzt teilweise noch das /sch/ durch /s/
 - H. bildet und verwendet die Laute richtig, wenn sie sich darauf fokussiert oder das Handzeichen (Lautgebärde) als Hinweis erhält.
- H. lässt einzelne Laute aus (Pferd – „Ferd“) (Reduktion von Mehrfachkonsonanz, oftmals auch am Wortende).
- H. hat insgesamt eine undeutliche Aussprache.

Wortschatz (Q1, Q2, Q3, Q6)

- H.s Wortschatzumfang ist im Vergleich zur Altersnorm eingeschränkt (Q6: SET 5-10 Bildbenennung T-Wert = 34)
- H. hat Schwierigkeiten, neue Wörter einzuspeichern/benötigt viele Wiederholungen.
- Die Personalpronomen werden häufiger falsch verwendet (z.B. „seine Schwester“ statt ihre Schwester)
- H. verwendet unterschiedliche Wortarten.
- H. verwendet differenzierte Wortschatzfelder nur nach intensiver Wortschatzarbeit.
- H. verwendet Bildungssprache bzw. Fachsprache z.B. im Sachunterricht oder in Mathematik nur, wenn der betreffende Wortschatz gezielt und themenbezogen eingeführt wurde.
- H. hat noch Schwierigkeiten in der Verwendung semantischer Kategorien (Q1, Q6: SET 5-10 UT „Kategorienbildung“ T-Wert = 38)

Wortabruf

- Bekannte Wörter schnell abrufen
- Abrufhilfen nutzen (semantische Abrufhilfen wie Umschreibungen und/oder phonologische Abrufhilfen wie Anlaut, Anfangssilbe)
- Strategien im Umgang mit Wortschatzlücken und Wortabrufproblemen einsetzen (z.B. Metakommentare wie: „Das fällt mir nicht ein“, Umschreibungen, Nachfragen,...)

Wortabruf (Q1, Q2)

- H. zeigt Schwierigkeiten beim Wortschatzabruf. Ihr bekannte Wörter können häufig nicht schnell benannt werden.
- H. nutzt teilweise semantische und phonologische Abrufhilfen.
- H. verwendet Funktionswörter wie Präpositionen noch nicht immer korrekt.
- H. nutzt folgende Strategien im Umgang mit Wortschatzlücken und Wortabrufproblemen:
 - Einfaches Bewältigungsverhalten:
 - teilweise Schweigen
 - Metakommentare („Das fällt mir nicht ein“)
 - nonverbale Zeigegesten
 - z.T. passe-par-tout-Wörter (Dings, machen, tun)
 - Fortgeschrittenes Bewältigungsverhalten:
 - informative Umschreibungen
 - Wortneuschöpfungen
 - Nachfragen („Wie heißt das nochmal?“)
 - Semantisch orientierte Ersetzungen:
 - durch nebengeordnete Wörter aus dem gleichen Wortfeld (z. B. „Hund“ für „Katze“)
 - durch bedeutungsähnliche Wörter („Stuhl“ für „Sessel“)
 - durch über- oder untergeordnete Wörter/Übeneralisierungen (z. B. „Apfel“ für alle Obstsorten)
 - durch phonologisch oder semantisch ähnliche Wörter (semantische/ phonologische Paraphrasen) (Orange – „Zitrone“) (Q1)

<p>Grammatik: Wortform</p> <ul style="list-style-type: none"> • Korrekte Verbflexion (Subjekt-Verb-Kongruenz) • Partizipien korrekt bilden und verwenden (z.B. singend, gesungen) • Plural korrekt bilden und verwenden • Tempus (z.B. Präsens, Perfekt) korrekt bilden und verwenden • Korrekte Genusmarkierung (Artikel) • Korrekte Markierung des Kasus (z.B. „Ich nehme den Apfel“, „Ich spiele mit dem Hund“) <p>Grammatik: Satzstellung</p> <ul style="list-style-type: none"> • 1-Wort-Äußerungen produzieren • 2-Wort-Äußerungen (mit variabler Wortstellung) produzieren • Verwendung des finiten Verbs an der richtigen Stelle im Satz (Verbzweitstellung im Hauptsatz) • Verwendung und korrekte Bildung von Nebensätzen mit Verb in Finalstellung (z.B. „..., weil du gehst“) • Verwendung und korrekte Bildung von Passivsätzen 	<p>Grammatik: Wortform (Q1, Q2, Q3, Q6)</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. macht noch Fehler bei der Pluralbildung. • H. zeigt teilweise noch Schwierigkeiten bei der Subjekt-Verb-Kongruenz („er hab“, „wir hab“); v.a. auch bei unregelmäßigen Verben. • H. bildet das Tempus noch nicht sicher korrekt (z.B. Übergeneralisierung des Modalverbs „haben“ im Perfekt). • H. zeigt z.T. noch Unsicherheiten bei der Genuszuweisung (Verwendung falscher Artikel). • H. hat Schwierigkeiten bei der Verwendung des korrekten Kasus (v.a. Akkusativ und Dativ). <p>Grammatik: Satzstellung (Q1, Q2, Q3, Q6)</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. beachtet die Verbzweitstellung im Hauptsatz überwiegend. Auch die Verbklammer wird beachtet („Dann hab ich mit seine Schwester Puppen gespielt.“). • H. produziert vorwiegend einfache Sätze. Komplexe Strukturen wie Passivsätze, Relativsätze und Nebensätze mit bevor/nachdem/wenn kommen in ihrer Spontanspracheselten vor. • H. stellt das Verb bei der Produktion von Nebensätzen noch nicht sicher ans Satzende (Verbendstellung in Nebensätzen). • H. produziert Sätze meist unvollständig.
<p>Sprachrezeption Wortschatz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Umfang des rezeptiven Wortschatzes • Einzelwörtern (konkret und abstrakt) verstehen • Verständnis unterschiedlicher Wortarten und Funktionswörter • Verständnis unterschiedlicher Operatoren (z.B. erklären, vergleichen, benennen, präsentieren...) • Fachsprache (z.B. mathematische Begriffe) verstehen 	<p>Sprachrezeption Wortschatz (Q1, Q2, Q6)</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. verfügt über einen umfangreichen rezeptiven Wortschatz. • H. versteht Einzelwörter (konkret und abstrakt). • H. versteht verschiedene Wortarten. • H. versteht die Präpositionen „in“, „auf“, „unter“, „über“. (Q4) • H. versteht unterschiedliche Operatoren (einkreisen, verbinden, ankreuzen ...).

<p>Grammatik</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einfache Hauptsätze verstehen • Zusammengesetzte Aufforderungen (z.B. „Wirf den Ball weg und setz dir die Brille auf“) verstehen • Einfache Nebensätze (z.B. mit „weil“ oder „wenn“ eingeleitet) verstehen • Komplexe Nebensätze (z.B. Sätze mit „bevor“, „nachdem“, „obwohl“ eingeleitet) verstehen • Passivsätze verstehen • Anweisungen (z.B. mehrschrittige Arbeitsaufträge) verstehen • Verstehensstrategien nutzen (z.B. Schlüsselwortstrategie, Wortreihenfolgestrategie, Äußerungsreihenfolgestrategie, ...) 	<ul style="list-style-type: none"> • H. kennt Fachwörter (z.B. Namenwort, Tunwort). <p>Grammatik (Q4)</p> <ul style="list-style-type: none"> • H.s Grammatikverständnis ist altersentsprechend (Q 4: TROG-D T-Wert = 43). • H. versteht Sätze mit Negation und komplexe grammatische Strukturen wie Passivsätze, Relativsätze, Sätze mit Doppelobjektkonstruktionen und Nebensatzkonstruktionen mit „während“ und „nachdem“. • H. zeigt noch kleinere Unsicherheiten im Verständnis von Plural, Perfekt, Koordination mit „und“, Subordination mit „dass“ und Topikalisierung. • H. zeigt teilweise Schwierigkeiten im Verständnis von Sätzen mit Personalpronomen im Akkusativ und Dativ, Relativsätzen mit Pronomen im Akkusativ und Dativ und den disjunktiven Konjunktionen „weder-noch“.
<p>Interaktion (Pragmatik) nonverbal</p> <ul style="list-style-type: none"> • Blickkontakt aufnehmen und halten • Nonverbale Äußerung verstehen (z.B. Mimik, Gestik, Körpersprache,...) • Aufmerksam Zuhören • Prosodische Elemente (z.B. Frageintonation) von Kommunikationspartner:innen verstehen und korrekt interpretieren • Die Voraussetzungen von Kommunikationspartner:innen berücksichtigen (z.B. bzgl. der aktuellen emotionalen Verfassung) • Soziale Rollen und Situationszusammenhänge erkennen • Ironie/Witz, Metaphern verstehen 	<p>Interaktion (Pragmatik) nonverbal (Q1/Q2)</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. nimmt Blickkontakt in der Kommunikation auf und hält diesen überwiegend. • H. nutzt Gestik und Mimik. • H. stellt Referenzbezüge durch Zeigen her. • H. versteht prosodische Elemente (z.B. Frageintonation). • H. zeigt Schwierigkeiten, aufmerksam zuzuhören und ist schnell von äußeren Reizen abgelenkt (→ Aufmerksamkeit).

verbal

- Sprecher:innenwechsel (mittels Pausen, Blicken, Prosodie) einhalten
- Vorhandenen Wortschatz situationsangemessen nutzen
- Differenzierten Wortschatz verwenden (z.B. „Der Hausmeister war da.“ statt „Da war so ein Mann da.“)
- Referenzbezügen durch Sprache herstellen (z.B. „der Junge da drüben an der Tür“)
- Paarsequenzen einleiten (z.B. Gruß-Gegengruß, Frage-Antwort) und auf Paarsequenzen reagieren
- Die:Den Kommunikationspartner:in auf Nichtverstehen hinweisen (z.B. „Ich habe dich nicht verstanden“)
- Der:Dem Kommunikationspartner:in die Gründe des Nichtverstehens erläutern (z.B. „Ich habe dich nicht verstanden, weil du zu leise gesprochen hast!“)
- Gezieltes Nachfragen (z.B. bei unbekanntem Wörtern, bei weitergehendem Interesse,...)
- Angemessenes Nutzen prosodischer Elemente (z.B. Intonation, Pausen)
- Verschiedener Arten von Sprechakten verwenden (z.B. Bitten, Entschuldigungen, Behauptungen, Feststellungen) und angemessen auf verschiedene Sprechakte reagieren
- Gedanken und Ideen sprachlich ausdrücken
- Bedürfnisse und Empfindungen sprachlich ausdrücken
- Gesprächskonventionen einhalten (z.B. Ausreden-Lassen)
- Den eigenen Redeanteils angemessen gestalten (z.B. Länge der Redebeiträge, Informationsgehalt)
- Die Voraussetzungen von Kommunikationspartner:innen berücksichtigen (z.B. bzgl. des Sprachverständnisses bei Deutsch als Zweitsprache oder bzgl. des Vorwissens zu einem Thema)
- Fragen differenziert beantworten (nicht floskelhaft/keine Wiederholungen)

verbal (Q1/Q2):

- H. hält den Sprecherwechsel (Turn-Taking) meist ein.
- H. hat Schwierigkeiten, die Erzählreihenfolge beim Erzählen von Geschichten/Erlebnissen einzuhalten (v.a. in offenen/unstrukturierten Gesprächssituationen).
- H. nutzt den ihr zur Verfügung stehenden Wortschatz. Eine differenzierte Verwendung gelingt jedoch nicht immer.
- H. fragt bei Nichtverstehen gezielt nach (z.B. bei unbekanntem Wörtern).
- H. ist im sprachlichen Ausdruck von Gedanken und Ideen eingeschränkt.
- H. fällt das differenzierte Antworten auf Fragen schwer (floskelhaft/oftmals Wiederholungen).
- H. nutzt prosodische Elemente (Pausen, Intonation)
- H. möchte ihre Bedürfnisse und Empfindungen sprachlich ausdrücken
- H. weist Kommunikationspartner:innen auf inhaltliche oder formale „Fehler“ hin.
- H. setzt inhaltliche/formale Korrekturen durch Kommunikationspartner:innen (z.B. korrekatives Feedback) zum Teil um.
- H. beantwortet Fragen zu vorgelesenen Geschichten (ihren sprachlichen Voraussetzungen entsprechend).
- H. ist in der Kommunikation mit anderen (auch mit der Lehrperson) häufig noch sehr freundlich.
- H. redet teilweise überhastet und zu schnell.

<ul style="list-style-type: none"> • Ironie/Witz und Metaphern verwenden 	
---	--

C. Teilhabe

<p>Zum Beispiel:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit anderen Kindern im Rahmen von Rollen-, Regel- und Kooperationsspielen kommunizieren • (Grund-)Bedürfnisse und Gefühle in lebensbedeutsamen Kontexten (z. B. Familie, Krippe, Kindergarten, Schule) sprachlich ausdrücken • Sprachlich angemessen im Konflikt mit Anderen agieren 	<ul style="list-style-type: none"> • H. gelingt das Verbalisieren ihrer Bedürfnisse und Gefühle in lebensbedeutsamen Kontexten (z. B. in der Schule) nur geschränkt, da sie schwer verstanden wird. • H. gelingt eine Kommunizieren in Spielsituationen (z.B. in der Pause/im Klassenzimmer) zunehmend. • H. teilt ihre Wünsche verbal mit. • H. gelingt ein sprachlich angemessenes Agieren im Konflikt mit anderen noch nicht immer. • H.s kommunikative Aktivität und Teilhabe an der Kommunikation im Unterricht (z.B. Ergebnisse vorstellen, Lösungswege erklären, an Gesprächskreisen/Unterrichtsgesprächen teilnehmen, Wissen versprachlichen,...) ist noch eingeschränkt.
---	--

D. Gesundheitszustand (nach ICD-10 oder DSM)

(z. B. aus ärztlichen Berichten und Klinikberichten, psychologischen Stellungnahmen)	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei H. keine Beeinträchtigungen vor (Q 8).
--	---

E. Körperstrukturen

Anatomische Teile des Körpers (z. B. anatomische Strukturen des Ohres)	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei H. keine Beeinträchtigungen vor (Q 8).
--	---

F. Körperfunktionen

F.1.1. Sinnesfunktionen

<ul style="list-style-type: none"> • Funktionen des Sehens • Funktionen des Hörens 	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei H. keine Beeinträchtigungen vor (Q 8).
--	---

F.1.2. Motorik

<ul style="list-style-type: none"> • Mundmotorik/mundmotorische Funktionen (Mundschluss, Lippenspannung, Zunge, Kiefer) • Gesichtsmotorik • Grobmotorik 	<ul style="list-style-type: none"> • Hier liegen nach aktuellem Kenntnisstand bei H. keine Beeinträchtigungen vor (Q 1, Q 8).
--	--

F.1.3. Stimm- und Sprechfunktionen

<ul style="list-style-type: none"> • Funktionen der Stimme • Die Phonetik betreffende Funktionen (korrekte Lautbildung): Vokale, Diphthonge (ei, au, eu), Umlaute (ä, ö, ü), Frikative, Plosive, Velare Laute, Nasale Laute • Funktionen des Redeflusses und der Sprechrhythmus (flüssiges Sprechen in angemessener Geschwindigkeit, Einhalten von Betonungsmustern und Sprechmelodie, Nutzen prosodischer Elemente/rhythmische Gliederung der eigenen Äußerungen) 	<ul style="list-style-type: none"> • H.s Stimmlautstärke ist angemessen bzw. unauffällig (Q 1). • H.s Redefluss ist unauffällig (Q 1, Q 2). • H. nutzt prosodische Elemente (z.B. angemessene Intonation, Pausen) (Q 1).
---	---

F.1.4. Mentale Funktionen

<p>Aufmerksamkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Daueraufmerksamkeit • Lenkung der Aufmerksamkeit • Geteilte Aufmerksamkeit 	<p>Aufmerksamkeit (Q1, Q2, Q3):</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. gelingt es, ihre Aufmerksamkeit auf sprachliche Anweisungen zu lenken, jedoch schweift sie in längeren „Zuhörphasen“ häufiger ab und verliert den Fokus (z.B. schaut aus dem Fenster, wird motorisch unruhig). • H. bearbeitet Arbeitsaufträge sehr ausdauernd. • H. wird schnell durch Außenreize abgelenkt und muss dann wieder daran erinnert werden, sich auf ihre Aufgabe zu fokussieren.
---	---

<p>Gedächtnis:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kurzzeitgedächtnis (Gsm) • Langzeitspeicherung und -abruf (Glr) 	<p>Kurzzeitgedächtnis (Gsm):</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. verfügt über eine eingeschränkte auditive Merkfähigkeit (Q3: K-ABC II; Zahlen nachsprechen: SW 4, Wortreihe: SW 4). <p>Langzeitgedächtnis (Glr):</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. hat Schwierigkeiten beim Abruf von bekannten Wörtern (Q 1). • H. verfügt über durchschnittliche Fähigkeiten zur Speicherung von Informationen im Langzeitgedächtnis und zu deren Abruf (Q3: K-ABC II Skala Lernen: 92).
<p>Wahrnehmungsverarbeitung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auditiv (Ga) (z.B. phonologische Bewusstheit) • Visuell (Gv) • Räumlich-visuell 	<p>Auditive Wahrnehmungsverarbeitung (Ga):</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. hat teilweise Probleme in der phonematischen Diskrimination der Laute im Wort (v.a. ähnlich klingender Laute) (Q5). • H.s Lautdiskriminationsfähigkeit für Laute/Morpheme aus der Spontansprache ist erschwert (z.B. für /m/ und /n/ , für Laute in unbetonten Position am Wortende,...). <p>Visuelle Wahrnehmungsverarbeitung (Gv):</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. verfügt über durchschnittliche Fähigkeiten der simultanen visuellen Verarbeitung von Informationen und deren räumlichen Integration (Q3: K-ABC II: UT Rover – SW 10; Erfassen der räumlichen Beziehungen nach Frostig: 6 von 7 Items korrekt).
<p>Fluides Denken und Problemlösen (Gf):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schlussfolgerndes Denken • Handlungsplanung • Kognitive Flexibilität • Abstraktes Denken • Denktempo 	<p>Fluides Denken und Problemlösen (Gf):</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. verfügt über altersgemäße Fähigkeiten im Schlussfolgernden Denken (Q3: K-ABC II UT „Muster ergänzen“ – SW = 10).

G. Umweltfaktoren

<p>Unterstützung und Beziehungen:</p>	<p>Unterstützung und Beziehungen (Q2/Q3/Q7):</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. erhält seit 20xx regelmäßig Logopädie. (+) • Sie erhält seit 20xx regelmäßig Heilpädagogik/Psychomotorik. (+) • H. hat ein sehr förderliches und unterstützendes familiäres Umfeld (+):
---------------------------------------	---

<ul style="list-style-type: none"> • Wie gestalten sich die Beziehungen des Kindes im familiären Kontext sowie im Kontext Kindergarten/Schule? • Wird die Sprechfreude des Kindes gefördert? • Bekommt das Kind zusätzliche sprach- bzw. kommunikationsfördernde Angebote (z.B. Logopädie)? 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Es findet im Alltag die Benennung und Wiederholung von Wörtern statt. ○ Kindliche Äußerungen werden korrigiert und erweitert (Anleitung erfolgte durch die Logopädie). ○ Es wird im familiären Kontext versucht, sprachanregende Fragen einzusetzen (offene Frage/W-Fragen). • Im familiären Kontext werden dialogische Alltagsroutinen eingesetzt, z.B. im Rahmen der Bilderbuchbetrachtung/Vorlesesituationen, Spielsituation (Gesellschaftsspiele), Alltagssituationen (z.B. beim Kochen) (+)
<p>Einstellungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ist es dem Umfeld (Eltern, Schule, Kiga,...) wichtig, dass das Kind aus lebensbedeutsamen Kontexten erzählt und ausreichend kommuniziert? 	<p>Einstellungen (Q2):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Den Eltern ist H.s sprachliche Entwicklung sehr wichtig, sie bemühen sich sehr um sprachfördernde Maßnahmen (wie z.B. Logopädie) (+) • Die Mitschüler:innen wenden sich häufig von H. ab, wenn Sie nicht verstanden wird. (-)
<p>Lernumgebung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Werden Kommunikationsabsichten des Kindes erkannt? • Ist das Kommunikationstempo angemessen? • Wird dem Kind für Mitteilungen/Kommunikation ausreichend Zeit gegeben? • Finden Interaktions- und Sprachspiele statt? • Werden dialogische Alltagsroutinen (Turn-taking) eingesetzt (z.B. im Rahmen einer Bilderbuchbetrachtung)? • Findet die Kommunikation dialogisch statt (z.B. Eltern-Kind-Dyaden)? • Wird das Kind z.B. in Entscheidungsprozesse sprachlich miteinbezogen? • Ermöglicht das Umfeld durch den sprachlichen Input, dass das Kind selbst sprachlich aktiv werden kann / werden aktive Kommunikationsanteile des Kindes ermöglicht? • Wird handlungsbegleitendes Sprechen eingesetzt? 	<p>Lernumgebung (Q 1, Q 2):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Im Unterricht erhält H. spezifische Angebote zu Wortschatz und Grammatik (+), Bildungsangebote zur Pragmatik (Schaffung von Sprech- und Erzählanlässen) werden nur eingeschränkt umgesetzt (-). • H. erhält korrekatives Feedback (sprachlich und durch Lautgebärde) (+). • Die Lehrpersonen setzen eine bewusste Lehrer:innensprache ein, die sprachfördernd und sprachverständnissichernd ist (+). • Die Lehrpersonen setzen Sprachlehrstrategien/Modellierungstechniken ein (+). • Das sprachliche Lernangebot orientiert sich an den individuellen Lern- bzw. Sprachvoraussetzungen von H. (+). • Es werden wenige Sprech- und Kommunikationsanlässe im Unterricht geschaffen (+).

<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es spezifische Angebote zu Pragmatik, Wortschatz, Sprachverständnis, Grammatik? • Werden sprach- und kommunikationsfördernde Rituale genutzt? Wenn ja, welche? • Werden paralinguistische Unterstützungssysteme (Mimik, Gestik...) eingesetzt? • Welche Sprech- und Kommunikationsanlässe gibt es (z.B. Murmelphasen, Rechenkonferenzen / Einsatz von offenen Fragen/W-Fragen / Nachfragen...)? • Wird korrekatives Feedback eingesetzt? • Orientieren sich die Bezugspersonen in ihrem Sprachangebot an den Lernvoraussetzungen des Kindes? • Praktizieren die Bezugspersonen des Kindes aktives Zuhören? • Wurden Gesprächsregeln eingeführt und werden diese umgesetzt? • Gibt es Möglichkeiten zur Reflexion über Kommunikation (z.B. nach Konflikten)? • Fühlen sich die Beteiligten im Umfeld (z.B. in der Familie) in kommunikativen Settings sicher? Besteht ein natürliches Kommunikationsverhalten? 	<ul style="list-style-type: none"> • Es werden kaum unterschiedliche kommunikationsfördernde Rituale eingesetzt (+).
<p>Hilfsmittel:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Werden technische Hilfsmittel genutzt wie z.B. Sehhilfen, Hörtechnik, Hilfsmittel zur Mobilität, Talker, Ipad, PC,...? 	<p>Hilfsmittel (Q 1):</p> <ul style="list-style-type: none"> • H. verwendet keine Hilfsmittel.

H. Personbezogene Faktoren

<ul style="list-style-type: none"> • Selbstwirksamkeitserwartungen • Motivation • Selbstvertrauen • Selbstkonzept • Interesse • Attribuierung 	<ul style="list-style-type: none"> • H. ist sehr sprechfreudig und hat ein hohes Kommunikationsbedürfnis (+) (Q 1). • H. ist in der Regel sehr motiviert und anstrengungsbereit (+) (Q 2). • H. ist wissbegierig, begeisterungsfähig und zeigt Entdeckungsfreude (+) (Q 1). • H. ist kooperativ und hilfsbereit gegenüber ihren Mitschüler:innen und zeigt ein hohes Interesse an der sozialen Interaktion (+) (Q 1). • H. hat ein selbstbewusstes Auftreten (+) (Q 2).
---	--

I. Hypothesen

Im Rahmen der Hypothesenbildung werden Zusammenhänge beschrieben, die erklären, woran es liegen könnte, dass bei einem Kind bzw. einer: einem Jugendlichen Schwierigkeiten, z.B. in der Kommunikation, bestehen (vgl. Hypothesenbildung <https://wsd-bw.de/doku.php?id=wsd:kommunikation:hypothesenbildung>)

Folgende Fragestellungen sind hierbei von besonderer Relevanz:

- Werden relevante, d.h. wissenschaftlich nachgewiesene Zusammenhänge in den Blick genommen?
- Sind die Hypothesen anhand ausgewählter Theorien/Modelle begründbar?
- Geben die Hypothesen konkrete Hinweise für die Ableitung von Zielen und Bildungsangeboten?

1. H.s teilweise noch bestehenden Schwierigkeiten in der Fähigkeit zur phonematischen Differenzierung bestimmter Laute (k-t, g-d; schwer wahrnehmbare Laute am Ende des Wortes) wirken sich vermutlich auf die Aussprache von Wörtern mit den betroffenen Lauten aus (Substitutionsprozesse). Möglicherweise wurden diese Wörter inkorrekt im phonologischen Lexikon abgespeichert.
2. Vorhandenes lexikalisches Wissen kann H. häufig nur schwer abrufen. Dies liegt vermutlich unter anderem an einer unzureichenden Vernetzung und Ausdifferenzierung der Einträge im mentalen Lexikon.
3. Aufgrund der Einschränkungen im auditiven Kurzzeitgedächtnis fällt es H. schwer, sprachliche Informationen so lange aufrechtzuerhalten, dass grammatische Strukturen verarbeitet und korrekt abgespeichert werden können.
4. Aufgrund der wenigen/nicht ausreichenden Sprech- und Kommunikationsanlässe im Unterricht kann H. pragmatische Fähigkeiten (z.B. feste Satzstrukturen; sprachlicher Ausdruck (Erzählfähigkeit) nur eingeschränkt aufbauen/erweitern.

J. Kooperative Bildungsplanung

Im Rahmen der kooperativen Bildungsplanung werden für ein Kind bzw. eine:n Jugendliche:n passgenaue Ziele und Bildungsangebote formuliert. Diese knüpfen unmittelbar an die zuvor formulierten Zusammenhangshypothesen an.

Folgende Fragestellungen sind hierbei von besonderer Relevanz:

- Ist ein logischer und theoretisch begründbarer Zusammenhang zwischen Zielen und Bildungsangeboten mit den zuvor gebildeten Hypothesen erkennbar?
- Sind die Ziele und Bildungsangebote spezifisch, d.h. auf die diagnostische Fragestellung bezogen?
- Ist die Wirksamkeit der Bildungsangebote wissenschaftlich erwiesen? (vgl. Hinweise zur Didaktisierung <https://wsl-bw.de/doku.php?id=wsl:didaktisierung:kommunikation>)

Ziele	Individuelle Bildungsangebote Verantwortlich für die Umsetzung	Kompetenzorientierte Leistungsfeststellung (Anhaltspunkte für die Zielerreichung)
H. nimmt die Laute (v.a. g-k, d-t) im Wort wahr, unterscheidet diese und spricht die Wörter mit den betroffenen Lauten korrekt aus.	<ul style="list-style-type: none"> • Einsatz von Handzeichen im Unterricht (Visualisierung der Laute) • Einsatz von der kindlichen Äußerung vorangehenden Modellierungstechniken (z.B. Alternativfragen), die die korrekte Produktion des Wortes erfordern • Sicherung der phonologischen Information (Lexemebene) der eingeführten Wörter → Einsatz von Schrift 	
H. erweitert ihren Wortschatz und ruft bereits vorhandenes lexikalisches Wissen ab.	<ul style="list-style-type: none"> • Elaboration des neuen Wortschatzes (z. B. im Sachunterricht) auf Lemma- und Lexemebene • Hochfrequentes Anbieten der Wörter im Unterricht, Anbieten von Abrufhilfen (semantisch/phonologisch) • Weiterhin konsequentes Strategietraining (Wortschatzsammler) 	

<p>H. verwendet die Subjekt-Verb Kongruenz (auch bei unregelmäßigen Verben) korrekt. H. verwendet den korrekten Artikel.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Verwendung einer Sprechweise, die den Schüler:innen die Entdeckung der Zielstruktur erleichtert • Fokussierung auf die kürzeste grammatische Zielstruktur und hochfrequenter Einsatz dieser • Konsequentes Einfordern des Artikels, zusätzliche Visualisierung durch Handzeichen und Schrift 	
<p>H. greift in Erzählungen auf vorhandenes Wissen zurück (z.B. bekannter Wortschatz) und bildet eigenständig Sätze.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Etablieren ritualisierter Sprech- und Kommunikationsanlässe • Sprachliche Aktivierung durch Fragen und Impulse 	